

Schreibtrainer: Jan Christophersen • Schulhausroman Nr. 32



Der finstere Park

Klasse
Ida-Ehre-Schule

8d

Schreibtrainer: Jan Christophersen • Schulhausroman Nr. 32

Der finstere Park

Klasse
Ida-Ehre-Schule

8d

■■■■■ · INHALT · ■■■■■

6 - 38 . Der finstere Park
40 - 45 . Notizen
46 - 46 . Impressum



Ich bin bestimmt schon hundert Mal an der Bank vorbeigegangen, und jedes Mal stelle ich mir vor, welche schlimmen Dinge dort passieren. Gefährliche Substanzen werden konsumiert, es wird hier gemordet, Obdachlose pennen dort, Geschlechtsverkehr. Iiiiiiiiiitt, das ist alles so ekelhaft. Dieses Mal allerdings traue ich mich, auf den Boden vor die Bank zu gucken. Ich finde hufenweise Baggys und Heroinspritzen. Es ist wirklich schlimm, was manche Menschen mit sich machen. Und ich denke daran, dass mein Vater und meine beste Freundin an Drogen gestorben sind. Wieder werde ich sehr traurig und fange an zu weinen, und ich spüre die zarten, salzigen und warmen Tropfen in meinem Gesicht.



Maggi

»Es ist still, zu still«, dachte Jordan, als er die Straße runter ging in Richtung Bank. Neben ihm sein Hund Maggi. Neben sich hörte er ein Knacken und Rascheln. Er drehte sich um, sah aber niemanden und ging weiter an dem Restaurant »Luigi« vorbei, in dem er ein Praktikum als Koch machte. Drinnen wurde das Licht ausgeschaltet.

Als er an der Bank ankam, ging er zum Automaten. Während er seinen Code eingab, sah er eine Gestalt hinter sich, die sich im Glas des Automaten spiegelte. Er drehte sich um, aber da war niemand. 500 € hob er ab für seine Kochausrüstung, die er sich kaufen wollte, und ihm fiel ein, dass er noch mit Maggi in den Park gehen müsste.

Vor dem Park wurde Maggi unruhig. Jordan verspürte ein Gefühl von Angst. Zusammen betraten sie den Park. Es wurde immer dunkler und Wind kam auf. Jordan hörte raschelnde Geräusche und sagte sich, dass es sicher nur die Büsche wären. Es war Sonntag, 23.05 Uhr. Zeit, nach Hause zu gehen. Jordan und Maggi traten den Rückweg nach Hause an.

Plötzlich hörte er eine Stimme hinter sich: »Home run!« Und im nächsten Moment fiel Jordan auf den Boden.

Im selben Moment verspürte der Täter einen starken Schmerz im Bein. Maggi hatte ihn gebissen. Der Täter rannte vor Maggi weg. Maggi hinterher, bis er ihn im Nebel verlor. Maggi blieb stehen und bellte.

In der Zwischenzeit hatte eine Frau Jordan auf dem Boden gefunden und die Polizei verständigt. Die Polizei fuhr mit Blaulicht an Maggi vorbei Richtung Park.

#

Kim

Bevor ich bei meinen Großeltern wohnte, lebte ich in Amerika. Als ich 13 war, sind meine Eltern mit mir aus Amerika nach Deutschland ausgewandert. So fing alles an.

Die Firma meiner Eltern war so bekannt, dass sie Aufträge im Ausland bekam. Einmal nahmen meine Eltern mich zu einem dieser Auslandsaufträge mit, weil sie nicht wollten, dass ich alleine zuhause blieb.

Wir fuhren auf einer Straße ... plötzlich lief jemand auf die Straße. Mein Vater saß am Steuer und versuchte, dem Mann so schnell wie möglich auszuweichen. Auf der entgegengesetzten Fahrbahn kam uns ein Auto entgegen. Wir stießen zusammen. Und das Letzte, an das ich mich erinnere, ist das verschwommene Blaulicht des Krankenwagens.

#

Madara

Eines Tages wachte Madara Uschia in seinem Versteck unter der Brücke auf und dachte sich nichts Schlimmes. Er machte sein Morgentraining mit seiner Klinge, bis er Hunger bekam und zu seinem Lieblingsnudelsuppenladen ging. Dort bestellte er sich die größte Portion und aß ungefähr die Hälfte auf.

Anschließend ging er in die Stadt und schaute sich nach reichen Leuten um. Die Stadt war ziemlich leer, weil die meisten Menschen bei der Arbeit waren. Doch dann entdeckte er einen Anwalt, der gerade dabei war, seinen Kaffee zu schlürfen. Madara schlich sich an und schnappte sich die Aktentasche des Anwalts. Schnell mischte er sich unter eine Gruppe von Touristen, die gerade die Stadt besichtigten. Der Anwalt merkte nichts.

Madara ging zur nächsten U-Bahn-Station, um nachzusehen, was er gestohlen hatte. Der Aktenkoffer war verschlossen, doch Madara hatte einen Dietrich dabei. Es dauerte etwas, und was er in dem Koffer entdeckte, erstaunte ihn, denn in dem Koffer lag ein nagelneuer Laptop mit einer superguten Grafikkarte. Madara wusste nicht, wie viel der Laptop wert war, und er dachte: »Wo kann ich den verkaufen?« Natürlich könnte er ihn einfach verschenken, denn er selber brauchte so was nicht, weil er keinen Strom unter der Brücke hatte. Er schaute sich um und sah einen Mann am Bahnsteig, der gerade seinen Geldbeutel in der Hand hielt. Madara schlenderte am Bahnsteig entlang, stieß den Mann an, der den Geldbeutel fallen ließ. Madara griff sich den Geldbeutel, schubste den Mann auf die Gleise und rannte weg.

Wieder in seinem Versteck unter der Brücke, bestaunte er die Beute und freute sich. Er würde sehr viel Geld damit machen. Erneut polierte er seine Klinge, damit sie scharf war. Dann leerte er seine Nudelbox vom Morgen und machte sich auf den Weg zum Park.

Überall hörte er Geräusche. Er hatte eine Ahnung, dass heute etwas Schreckliches passieren würde.

Als er im Park ankam, ging er zu seiner Lieblingsposition ganz oben auf einem Baum, von wo aus er den ganzen Park im Blick hatte. Er aktivierte sein *sharingan*. Das ist seine spezielle Augenkraft, durch die er alle Dinge, die schnell passieren, langsam sieht und die es ihm ermöglicht, in der Nacht zu sehen.

Auf einmal hörte er Schreie. Er schaute sich um und wusste, dass die Schreie von Norden her kamen. Er lief sofort dort hin und als er in der Nähe war, sah er, wie zwei Männer eine Frau vergewaltigten und zusammenschlugen. Madara rastete aus. Vor Wut konnte er sich nicht kontrollieren.

Er stürmte los und schlug die beiden Männer zusammen, legte beide auf den Boden, aber einer stand trotzdem wieder auf. Da holte Madara seine Klinge raus und zerstiess die Brust des Mannes mit der Klinge. Er blutete und fiel auf den Boden. Der andere floh.

Die Frau lag bewusstlos auf dem Boden. Sie sah wunderschön aus und Madara brachte sie in sein Versteck unter der Brücke, wo sie bald erwachte.

#

Mia

Montagmorgen, 9.30 Uhr. Mia kam die breite Wendeltreppe herunter. Ihre Haushälterin Dorota servierte ihr wie jeden Morgen ihr Frühstück. Mia mochte Dorota sehr. Sie war ein kleiner Ersatz für ihre verstorbene Mutter, die sonst immer für sie da gewesen war. Jetzt machte Dorota alles für sie. Mias Vater war selten zu Hause und deswegen schickte er ihr immer Geschenke aus den verschiedenen Ländern, die er bereiste. Dorota war sehr wichtig für Mia.

Nach dem Frühstück ging Mia zu ihrem begehbaren Kleiderschrank und machte sich fertig. Um 10:30 Uhr wurde sie von Dorota zur Schule gefahren. Sie besuchte eine Privatschule, wo der Unterricht meistens erst um 12 Uhr begann. Mia hatte immer nur sehr kurz Unterricht, meistens nur vier Stunden.

Als sie ankam, holte ihr Freund sie ab. Er hieß Jakob und war immer für sie da, obwohl sie auch mal sehr anstrengend sein konnte. Er akzeptierte sie so, wie sie war. Jakob war Dorotas Sohn.

Obwohl Mia ein sehr glückliches Leben führte, hatte sie auch Probleme. Sie

machte sich Vorwürfe, weil ihre Mutter bei einem Autounfall gestorben war, und sie dachte, dass sie daran schuld war.

Nach dem Unterricht traf sie Jakob auf dem Pausenhof. Zusammen gingen sie zu seinem Auto, stiegen ein und fuhren zu Mia nach Hause.

#

Maggi

Maggis Hecheln wurde immer hastiger. Als das zweite Polizeiauto an ihm vorbeifuhr, entschloss er sich, umzukehren, um es später dem Täter richtig heimzuzahlen, doch auf dem Weg zum Park wurde das hastige Hecheln zu einem traurigen und gleichzeitig verzweifelten Winseln.

»Mein Herrchen ist tot. Warum musste das passieren? Jordan hat doch nie etwas falsch gemacht. Dieser Mann ist schuld. Er hat ihn getötet.«

Als Maggi im Park ankam, war alles von rot-blauem Licht erfüllt und Maggi sah Leute in blauen Westen. Ein paar Schritte weiter entdeckte er eine lange Blutspur, die bis in ein großes Gebüsch lief. Am Gebüsch angekommen, konnte Maggi auch schon den Täter sehen. Der unbekannte Täter nahm Maggi sofort wahr.

Maggis Traurigkeit verwandelte sich in Wut, doch der Täter bemerkte die Polizei, die immer näher kam.

»Du böser Schurke, wieso hast du das getan? Das werde ich dir nie verzeihen.« Maggi fing an zu bellen und der Täter erschrak. Die Polizei näherte sich und der Täter, der von Maggi angebellt wurde, versuchte hektisch aufzustehen. Doch in diesem Moment biss Maggi ihm in seine Lederhose, woraufhin der Täter versuchte, ihn abzuschütteln.

»Oh nein, du bleibst schön hier.«

Maggi fing an zu knurren und biss noch stärker in die Lederhose. Auf einmal zog der Täter ein langes Messer. Maggi war zunächst verwundert über dieses silberne Stück. Doch zum Nachdenken blieb ihm nicht viel Zeit. Ehe er sich versah, saß das Messer plötzlich in seinem Auge. Ein Wiehern ertönte und Maggi spürte einen großen Schmerz im rechten Auge.

Er biss so heftig in die Hose, dass das Stück Leder, worin er seine Zähne vergraben hatte, vom Bein des Täters abriss.



Maggi fiel um vor Schmerz und der Täter konnte aufstehen.

»Dieser Schmerz, er ist unerträglich. Wo bist du, Schurke?«

Maggi konnte nichts sehen. Das Blut, das aus seinem rechten Auge lief, tropfte in sein linkes, so dass er blind durch sein eigenes Blut war.

»Was für ein dummer Hund. Haha. Das passiert, wenn man mir auf die Pelle rückt.«

Maggi konnte nichts sehen, aber hören und riechen. Er hörte ein Rascheln und roch sein Blut, das in seine Nase lief. Den Täter konnte er nicht mehr hören. Der war geflohen und Maggi schloss die Augen.

#

Madara

Die Frau war geschockt. Sie wusste nicht, was vor sich gegangen war. Sie hatte so viele Fragen: Wer Madara sei, was er mache, was mit ihr geschehen sei. Sie war ganz verwirrt.

Sie fragte ihn geschockt, wo sie sei, und er sagte: »Ich hab dich im Park gefunden, als du bewusstlos auf dem Boden lagst.« Er brachte es nicht übers Herz ihr zu sagen, dass sie vergewaltigt worden war.

Sie sah ihn dankbar an und sagte: »Danke, dass du mich gerettet hast, bevor mir was Schlimmeres passiert ist.«

Ihre wichtigste Frage war somit beantwortet. Trotzdem hatte sie noch weitere Fragen.

Sie fragte ihn, wo sie seien, und er sagte: »Wir sind in meinem Versteck.«

Erschrocken fragte sie: »Du wohnst unter einer Brücke?«

»Nein, ich lebe hier. Eigentlich komme ich aus Konoha, das liegt hinter den Bergen in Japan. Dort wurde ich gelehrt, wie man kämpft. Ich hatte einen *sensei*. Das bedeutet Trainer. Er war mein Idol. Ich wollte immer so sein wie er. Er hat immer anderen geholfen. Ich mochte ihn sehr. Aber dann eines Tages, ich erinnere mich genau, ist ein reicher Bastard gekommen und hat Kopfgeld auf ihn ausgesetzt. 100.000 Euro wären das hier. Alle Kriminelle der Gegend stürzten sich auf meinen *sensei* und haben ihn getötet. Ich war noch zu schwach, um ihm zu helfen. Oh Mann«, schrie Madara auf, »ich wünschte so sehr, ich wäre stärker gewesen zu dieser Zeit. Ich wünschte, dass ich ihm hätte helfen können. Irgendwann aber werde ich mich an dem reichen Bastard rächen. Das schwöre ich.«

Die Frau sagte: »Es tut mir leid, was dir passiert ist.«

»Es muss dir nicht leid tun«, sagte Madara. »Ich werde mich und meinen *sensei* Kakaschi rächen. Und seinem Namen in Konoha alle Ehre machen.«

#

Kim

Und schon wieder wälze ich mich in meinem Bett herum. Seit Wochen, nein seit Monaten kriege ich kein Auge zu. Seit sie tot sind.

Ich schaue auf meinen Wecker, der auf meinem Nachttisch steht. Er zeigt 00:56 Uhr. Ich stehe auf und wasche mein Gesicht. Leise ziehe ich meine Jacke an und gehe raus. Kalte Abendluft weht durch meine Haare. Ahh ... tut das gut. Alle Straßenlaternen leuchten, so wie die Sterne oben am Himmel.

Ich gehe die Straße entlang, sehe eine Bank und setze mich hin. Ich stecke mitten in meinen Gedanken, als ich ein Miauen höre. Verwirrt sehe ich mich um, finde aber nichts, bis ich das Miauen noch einmal höre. Im Augenwinkel sehe ich etwas Blaues leuchten. Ich gehe zum Gebüsch, das neben der Bank ist, und finde eine schneeweiße Katze mit blauen Augen. Langsam strecke ich meine Hand nach ihr aus, damit sie daran schnuppern kann. Ängstlich kommt

sie näher und schnuppert an meiner Hand. Ich hebe die Katze vorsichtig hoch und fühle jeden einzelnen Knochen. Sie ist sehr dünn und klein. Ein Halsband sehe ich nicht. Also eine Straßenkatze.

Mit der Katze auf dem Arm gehe ich wieder nach Hause zurück. Ich hab einfach beschlossen sie mitzunehmen, denn sie zurückzulassen kann ich nicht übers Herz bringen. Ich spüre, wie die Kleine zittert. Ich ziehe meine Jacke aus und wickele sie in eine Decke. Ich gebe ihr eine Schüssel warme Milch und sie trinkt alles aus. Wir gehen in mein Zimmer hoch und kuscheln, bis wir einschlafen.

#

Jason

Jeden Samstagabend wird am Alsterdorfer Bahnhof Fußball gespielt. Aber dieses Mal war etwas anders. Keiner war richtig motiviert außer mir. Ich habe die anderen gefragt, was mit ihnen los sei, aber sie haben nicht mit mir geredet. Ich musste unbedingt herausfinden, was los war, bevor das Spiel begann, ansonsten würden wir verlieren.

Mir fiel auf, dass einer unserer Fußballspieler verschwunden war, und ich ging zum Trainer, um ihn zu fragen, wo Jason sei. Doch der Trainer wusste auch nichts. Also fragte ich die anderen. Mike sagte, er hätte ihn das letzte Mal vor dem Spiel zusammen mit einem Mann gesehen, der ihn angesprochen habe. Ich dachte im ersten Moment an seinen Vater, aber der lebte woanders, und einen Opa hatte er nicht.

Ich ging zu der Stelle, an der Mike ihn das letzte Mal gesehen hatte. Es war bei Ditsch, doch als ich dort ankam, konnte ich ihn nirgends finden. Niemand wusste etwas. Es war sehr seltsam, dass niemand ihn gesehen hatte.

Das Spiel fing an und alle waren hoch konzentriert. Außer mir, denn ich fragte mich immer noch, wo Jason war. Als Mike mir den Ball zupasste, schoss ich ihn zum anderen Team und sie machten ein Tor.

Der Trainer schrie mich an: »Victor, was ist los?«

Ich antwortete: »Ich weiß nicht, wo Jason ist. Er ist von einem Mann mitgenommen worden, der nicht sein Vater oder sein Bruder ist.«

#

Mia

Als sie nach der Schule zu Hause ankamen, wunderten sie sich, dass es kein Essen gab. Dann entdeckten sie eine Nachricht von Dorota: »Ich bin einkaufen und komme um 3 Uhr nach Hause«.

»Und was machen wir jetzt?«, fragte Jakob.

»Wir könnten etwas essen gehen.«

»Gern«, sagte Jacob, »hier um die Ecke gibt es eine Pizzeria, wo ein Freund von mir arbeitet.«

»Super Idee!«, entgegnete Mia und nach einer halben Stunde saßen beide mit ihrer Pizza in dem Restaurant.

Plötzlich ertönten Schreie aus der Küche. Ein Feuer war ausgebrochen! Alle Leute sprangen auf, es brach Panik aus. Während Mia die Feuerwehr rief, lief Jakob in die Küche und versuchte verzweifelt, seinen Freund zu finden, der bewusstlos in der Küche mit schweren Verbrennungen lag. Jakob versuchte mit allen Kräften, seinen Freund aus der Küche zu ziehen, doch Jakob verlor durch den Rauch immer mehr seine Kraft. Das Feuer kam immer näher. Seine Haut brannte und er schrie vor Panik.

Mia versuchte, Jakob zu helfen, aber das Feuer hatte die beiden Jungs komplett umschlossen. Plötzlich rannten Feuerwehrleute mit dicken Feuerlöschern an ihr vorbei. Danach bekam sie nichts mehr mit. Sie wurde bewusstlos. Die Feuerwehrleute stürmten in die Küche und fanden die beiden Jungs. Sie trugen sie raus zum Krankenwagen und löschten das Feuer.

Mia öffnete langsam ihre Augen, die wehtaten, und sie bekam nur schwer Luft. Sie hatte eine Sauerstoffmaske auf und hörte Sirenen. Sie sah sich um und versuchte, Jakob zu entdecken, doch sie sah nur eine Krankenpflegerin, die mit ihr sprach. Mia verstand kein Wort.

Kurz darauf schlief sie wieder ein. Als sie aufwachte, sah sie einen weiß gestrichenen, kalten Raum. Sie hing an einem Tropf, fühlte sich aber wieder besser. Sie erkundigte sich bei einer Krankenschwester nach Jakob.

»Dein Freund liegt auf der Intensivstation.«

Mia wollte sofort zu ihm.

#

Maggi

»Ich erinnere mich an diesen einen Tag, als Jordan mich zu seinem Restaurant in der Küche mitnahm. Es war sehr hell gewesen, und viele andere Menschen waren dort. Überall roch es nach Essen, und mein Hunger brachte mich halb um. Doch dann kam er mit einem riesigen Steak zu mir. Es war köstlich. Ich weiß noch den Geschmack, als wäre es gestern gewesen. Die leckere Kruste und die Soße oben drauf erinnerten mich an Käse und Schweinespeck und der erste Bissen war das Beste, ein unbeschreiblicher Genuss. Doch das Allerbeste war das Blut. Ich liebe es, wenn das Fleisch ganz blutig ist, aber ich wunderte mich, weshalb ich mich gerade jetzt daran erinnere ...«

Maggi leckte sich über die Schnauze und schmeckte durch seine Zunge, dass etwas nicht stimmte. Er lag auf dem Boden und als er sich aufrichtete, realisierte er den Schmerz im Auge. Dieser Schmerz war unerträglich.

»Wo bin ich?«

Maggi brauchte einige Zeit, bis er begriff, dass er die ganze Nacht im Gebüsch gelegen hatte, weil Jordans Mörder ihm ein Messer in das rechte Auge gestochen hatte. Maggis Schritte schmerzten und raubten ihm die letzte Kraft. Langsam wandte er sich aus dem Gebüsch, welches sehr dicht und von Blättern überzogen war.

Es war gerade 6 Uhr morgens und noch kein Mensch war im Park.

»Was soll ich nur tun? Ach, wäre Jordan noch da, dann würde er mich sofort zu jemandem bringen, der mir hilft.«

Maggi war verzweifelt und hilflos. Es war ein Wunder, dass er eine ganze Nacht trotz Blutverlusts überlebt hatte. Er wusste, dass, wenn er keine Hilfe in der nächsten Stunde bekommen würde, er wieder vor Schmerzen in Ohnmacht kippen würde. Und er würde nicht wieder aufwachen.

Maggi taumelte aus dem Park. Er wollte nicht aufgeben. Er wollte es schaffen und sich an dem Mörder rächen. Doch als er den Park verlassen hatte, wurde ihm immer schwindliger.

»Nein, ich darf nicht sterben. Ich muss ihn finden, den Mörder. Doch ich bin nur ein Hund mit einem zerstochnen rechten Auge.«

Maggis Wille verwandelte sich bei jedem Schritt seiner Pfoten in höllische Angst. Die Angst vor dem Tod.

»Ich will nicht sterben. Ich will leben, leben für Jordan. Jordans Mord muss gerächt werden. Doch ich kann mich kaum bewegen, und alles sieht so seltsam aus. Wer ist das? Bist du das, Jordan?«

Doch als Maggi nach oben schaute, sah er nur den erschrockenen Blick einer Frau. Bellen konnte er nicht mehr. Vor Erschöpfung brach er zusammen.

#

Madara

Madara schaute die Frau an und fragte: »Was ist jetzt mir dir? Wohin gehst du jetzt? Hast du ein Zuhause?«

Sie sah ihn verwirrt an: »Nein, ich hab kein Zuhause.«

Madara nickte. »Dann kannst du erst mal hier bei mir bleiben.«

Sie lächelte, ging zu ihm hin und umarmte ihn. »Danke«, flüsterte sie.

Er nahm den Laptop, den er geklaut hatte, und ging zur Stadt. Dort betrat er eine Werkstatt und verkaufte die Einzelteile. 900 € bekam er insgesamt für alles. Auf dem Rückweg begegnete ihm eine arme Familie und er gab ihr 700 €. Wieder unter der Brücke, sagte er zu der Frau: »Übernachte heute besser im Hotel. Heute Abend wird es regnen.«

Sie sah ihn staunend an und sagte: »Gott möge dich segnen.«

Er machte sich wieder auf den Weg und blickte sich um, ob irgendwo vielleicht leichte Beute zu machen wäre. Er behielt immer nur so viel Geld, wie er selbst brauchte, um über die Runden zu kommen. Den Rest des Geldes verschenkte er an die, die es mehr brauchten als er.

Er erspähte einige Touristen in der Nähe der U-Bahn, schlich sich langsam zu ihnen hin und zog einem der Touristen das Handy aus der Tasche. Aber dieser bemerkte ihn und drehte sich um. Madara lief schnell weg, doch der Tourist verfolgte ihn.

#

Kim

Ich hole gerade mein Handy aus meiner Hosentasche und meine Kopfhörer aus meiner Tasche raus und höre Musik. Genervt schnalze ich mit meiner Zunge und warte auf den Bus. Der Bus kommt nach zwei Minuten.

Ich steige ein und setze mich hin. Statt mich auf die Musik zu konzentrieren, schweifen meine Gedanken ganz woanders hin. Um genau zu sein: zu einer bestimmten Person.

Ich muss fünfzehn Minuten mit dem Bus fahren, bis ich bei der Schule ankomme. Während ich an ihn denke, schaue ich mich im Bus um. Ich sehe, wie die größte Bitch der Schule mich anguckt, doch ich beachte sie nicht weiter. Ich gehe gerade zu meiner Klasse, als ich IHM auf dem Flur begegne. Leon. Sofort werde ich rot und schaue nicht in seine Richtung. Aber er hat bemerkt, wie ich ihn angeguckt habe und dabei rot geworden bin. Amüsiert lächelt er mich an.

Schnell gehe ich in die Klasse, weil mir die Situation unangenehm ist.

James wartete schon auf mich. Ich kenne ihn seit dem Kindergarten.

Er hat wie ich früher in Amerika gelebt und ein Jahr, bevor wir nach Deutschland zogen, zog er nach Amerika. Ich bin so glücklich, ihn endlich wiederzusehen. Und das Geilste ist, dass wir in dieselbe Klasse gehen.

Morgen sind wir verabredet, um bei ihm zuhause zu üben.

#

Mia

Die Krankenschwester sagte Mia, dass es Jakob den Umständen entsprechend gehe.

»Kann ich zu ihm?« fragte sie mit ängstlicher Stimme.

»Nein, erstmal nicht. Er braucht noch viel Ruhe und darf nicht gestört werden.«

»Ich muss aber zu ihm. Ich kann nicht länger warten, bitte lassen Sie mich zu ihm!«

»Nein, wir wollen nicht, dass jemand in diesen Raum geht«, sagte die Krankenschwester.

Sie ging raus, guckte sich noch einmal nach Mia um und schloss dann die Tür.

»Ich muss zu ihm«, dachte Mia. Sie sprang auf und rannte aus dem Zimmer. Sie war viel zu aufgeregt, um nachzuschauen, wo die Intensivstation lag. Immer wieder guckte sie auf die Schilder im Krankenhaus, aber sie fand den Raum nicht. Sie rannte durch die Flure. Alle guckten sie komisch an, doch sie bemerkte es nicht, so aufgeregt war sie.

Endlich. Sie stand vor einer Tür. *INTENSIVSTATION* war darauf zu lesen. Mia

stürmte durch die Tür. Sie sah Jakob an einem Tropf hängen. Neben ihm war ein kleiner Bildschirm und irgendwo piepste es langsam. Zwei Ärztinnen kamen hereingerannt und schickten Mia wieder raus.

Dann sank Mia langsam auf dem Boden zusammen. Als sie wieder hochguckte, stand eine der Ärztinnen vor ihr.

»Würdest du einmal bitte mit mir kommen?«, fragte die Ärztin.

Mia nickte und ging langsam hinter der Ärztin her.

»Es sieht leider nicht gut aus für Jakob.«

#

Madara

Madara versuchte den Touristen abzuhängen, lief durch eine Seitengasse, konnte ihn aber nicht abschütteln. Schließlich kletterte er über mehrere Mülltonnen und weiter auf ein Dach. Er hatte keine Zeit, um nach hinten zu schauen. Er wusste nicht, ob er noch verfolgt wurde oder ob er den Touristen endlich abgehängt hatte.

Als er stehen blieb, schaute er sich um und traute seinen Augen kaum. Der Tourist war noch immer hinter ihm her. Keine zehn Meter war er von ihm entfernt. Madara sprang vom Dach herunter und rollte sich ab. Geschafft. Er hatte gewusst, dass der Tourist sich das nicht trauen würde. Madara schaute von unten zu ihm hinauf und sagte: »So einen wie dich habe ich schon lange nicht mehr getroffen.«

Der Mann sagte: »Warte, ich kenne dich irgendwoher.«

Madara lachte. »Woher denn?«

»Bist du nicht aus Konoha?«

Madara riss seine Augen auf. »Woher weißt du das?«

Der Tourist antwortete, dass er damals mit ihm zusammen trainiert habe.

»Ich heiße Sasuke Ushia.«

Madara konnte seinen Ohren nicht trauen. War das da oben wirklich sein Bruder Sasuke? Sasuke war klein gewesen, als Madara das Land hatte verlassen müssen. Madara fing an zu weinen. Er glaubte nicht, dass er seinen Bruder wiedergefunden hatte, nach so vielen Jahren.

»Sasuke, ich bin Madara, dein Bruder.«

Sasuke sah erschrocken aus. Er wusste nicht, wie er reagieren sollte. Es waren zu viele Gefühle in ihm, Wut, Liebe, Einsamkeit. Er wollte Madara am liebsten fertig machen. Mit Tränen in den Augen schaute er Madara an.

Madara merkte das und sagte: »Sasuke, es gab Gründe, warum ich damals gegangen bin.«

Sasuke schrie: »Was denn für Gründe? Sag es mir. Hast du überhaupt eine Ahnung, wie ich mich gefühlt habe, als du mich alleine gelassen hast?«

»Ich wollte damals nicht gehen, Sasuke. Hör mir zu. Komm um 18 Uhr unter die West-Hammer Brücke, dort erkläre ich dir alles.«

Sasuke ging weg, aber Madara war sich sicher, dass er kommen würde.

#

Maggi

Stille herrschte, nur ein leises Piepen war zu hören, aber Maggi konnte nichts sehen.

»Alles ist so weiß vor meinen Augen. Aber ich fühle mich gerettet. Obwohl ich nichts sehen kann, fühle ich keinen Schmerz. Ich kann zwar nicht sehen, aber ich kann immer noch hören und riechen. Ich rieche einen unbekanntem Geruch, der leicht in der Nase sticht, und höre Klimpern. Warte, das Klimpern wird lauter. Jetzt höre ich Schritte. Sie kommen auf mich zu. Was ist das? Ich habe Angst ...«

Das Klimpern erinnerte Maggi an einen Schlüssel. Und das war es auch. Eine unbekannte Person trat zu ihm.

»Das muss ein Mensch sein. Ich höre sehr laute Schritte.«

Doch bevor Maggi erraten konnte, ob die Person ein Mann oder eine Frau war, begann eine unbekannte Stimme, mit ihm zu reden.

»Na, du Streuner, geht es dir besser? Du sahst echt schlimm aus, als ich dich gefunden habe. Ich war wirklich geschockt. Ich frage mich wirklich, wer dir das angetan hat. Was für ein böser Mensch. Ich glaube, ich sollte das der Polizei melden.«

»Oh nein, wenn sie es der Polizei erzählt, werden sie mich wahrscheinlich in ein Tierheim stecken und dann kann ich nicht mehr nach dem Mörder suchen.«

»Aber ich glaube, ich behalte dich erstmal hier. Du hast echt Glück, dass ich

Kim

Ich kann wieder mal nicht schlafen. Alles ist still. Das einzige, was ich höre, ist mein Wecker. Tick, tack, tick, tack, tick ...

Immer noch denke ich an Leon, doch plötzlich spüre ich etwas unter meiner Decke. Es ist meine kleine Katze. Sie drückt sich bis zu meinem Kopf nach oben. Das erste, was ich sehe, sind ihre eisblauen Augen. Diese Farbe ... Diese Farbe kam mir so komisch bekannt vor, als ob ich sie in einem anderen Zusammenhang schon einmal gesehen hätte. Auf einmal weiß ich, dass es das Blaulicht des Krankenwagens war, kurz bevor ich das Bewusstsein verlor nach dem Unfall meiner Eltern.

Ich will stark bleiben. Ich will nicht weinen. Aber plötzlich überrennt es mich. Ich muss es einfach einmal rauslassen. Weinend schlafe ich ein.

#

Madara

Auf dem Rückweg zur Brücke schaute Madara sich wieder um, ob es irgendwo etwas Gutes für ihn zu stehlen gab. Er sah am Ende des Rathauses eine junge, reiche Frau mit ihrer 1000 Euro Handtasche. Langsam schlich er sich an sie heran, nahm die Tasche und lief weg durch eine Seitengasse. Er hatte sie abgehängt.

Als er in die Tasche schaute, konnte er seinen Augen nicht trauen. Ein Portemonnaie voller 500 Euro-Scheine war darin. Er freute sich sehr, wieder an Geld gekommen zu sein, und ging in sein Versteck, um es zu zählen. Es waren 20.000 Euro. Die Hälfte würde er spenden und verteilen, von der anderen Hälfte wollte er über die Runden kommen.

Er wartete auf seinen Bruder. Als es 18 Uhr war, war Sasuke noch immer nicht gekommen. Madara wartete weiter. 18.30 Uhr, 19 Uhr. Er begann, sich Sorgen zu machen. Um 20 Uhr wurde er sehr nervös, denn er wusste nicht, was er machen sollte. Sollte er Sasuke suchen gehen oder noch länger warten?

#

Maggi

22 »Ich bin wieder da, Streuner. Streuner, wo bist du?«

Joy war vom Einkaufen zurück, doch Maggi war nicht mehr im Zimmer. Wo konnte er wohl hingelaufen sein? Joy musste nicht lange nachdenken, als sie die offene Tür sah, die auf den Flur der Tierarztpraxis führte.

Während Joy den Flur absuchte, war Maggi bereits im Warteraum. Lauter Hunde befanden sich dort. Maggi schaute sich um. Er ging in ein Zimmer und als er es betrat, erblickte er eine Hündin, die einen großen Verband um den Bauch hatte. Sie lag auf einer Decke in einem großen Käfig. Maggi fiel sofort auf, wie hübsch die Hündin war, selbst im anscheinend verletzten Zustand. Er ging näher heran. Sie schien friedlich zu schlafen. Maggi setzte sich vor das Gitter.

Eine angenehme Wärme strahlte aus der Lampe über ihr. Die Hündin hatte es schön warm. Maggi schaute auf den Boden und dachte nach, wie er wieder in den Park kommen konnte, denn schließlich wusste er nicht, wo er hier war und ob Joy ihn wohl suchen würde.

»Hey, was guckst du so traurig auf den Boden?«

Maggi erschrak. Er schaute nach links und rechts, doch die Stimme kam direkt von vorne.

»Hallo Streuner, oder wie nennt man dich?«

Die Hündin schaute ihn an und erwartete eine Antwort, doch Maggi war von ihrem Blick völlig hypnotisiert, bis er dann endlich ein Wort herausbekam:

»Ma-Maggi heiße ich. U-und du?«

»Sina. Hihi, Maggi, was für ein ausgefallener Name für einen Streuner.«

»Ich bin doch kein Streuner, ich gehöre ...« In diesem Moment fiel Maggi ein, dass er kein Herrchen mehr hatte. »Nein du hast Recht, ich habe kein Herrchen mehr. Aber ich hatte ein Herrchen namens Jordan. Er hat mir den Namen gegeben, weil ich als kleiner Welpen in einen kalten Suppentopf von der Marke Maggi gefallen bin.«

»Das mit deinem Herrchen tut mir leid, aber wenn ich fragen dürfte, wie ist er gestorben?«

»Er wurde von einem Menschen getötet.«

»Warum hat der Mensch das getan?«

»Das will ich herausfinden, doch ich habe die Spur verloren, weil er mir ein Auge weggenommen hat durch sein Messer.«

23

»Ach, deswegen ist dein rechtes Auge zugenäht.«
»Genau. Aber warum hast du diese Bandagen um den Bauch?«
»Mein altes Herrchen war sehr streng und hatte viele Welpen«, erzählte die Hündin. »Das Komische war, dass er sie alle weggegeben hat, immer und immer wieder. Wenn er neue Welpen bekam, fütterte er sie nicht. Er schmiss sie auch nicht weg, wenn sie zu schwach waren. Doch als er mich von meiner Familie trennte, gab er mich nicht weg, sondern behielt mich. Es war die Hölle, wofür er mich benutzt hat.«
»Wofür denn?«, fragte Maggi.
»Für Kämpfe gegen andere Hunde. Wenn wir nicht taten, was wir sollten, wurden wir verprügelt oder getötet. Also musste ich Hunde töten, um zu überleben. Es waren sogar Welpen dabei, die ich töten musste. Doch ich wusste, wenn ich nicht gut genug war, würde er neue Welpen holen, die an meiner Stelle kämpfen müssten. An diesen Gedanken klammerte ich mich und tötete weiter. Bis zu meinem letzten Kampf, als ein verwilderter Wolf mein Gegner war. Mit Narben übersät war er nur noch entschlossen mich zu töten. Was er auch beim Kämpfen nur im Sinn hatte. Ehe ich mich versah, biss er mir mit seinen langen Zähnen in die Rippen und schleuderte mich auf den Boden, sodass ich mir die Rippen brach. Doch kurz bevor er mir den Gnadestoß verpassen konnte, preschte eine ganze Truppe Polizisten ins Zimmer und nahm mein Herrchen fest. Mich brachten sie in diese Tierarztpraxis. Ich war sehr misstrauisch nach allem, was ich von Menschen gelernt habe. Doch Joy ist anders. Seit ich Joy kennenlernte habe, sehe ich nur noch nach vorn, um meine Vergangenheit hinter mir zu lassen.«
Maggi wusste nicht, was er sagen sollte. »Das tut mir wirklich leid, was dir passiert ist. Aber wie du jetzt nach vorne schaust, finde ich einzigartig.«
»Findest du?«, fragte Sina. »Was ist denn mit dir? Dein Herrchen ist tot. Was wirst du tun?«
»Ich werde erstmal versuchen, mich zu erholen. Danach werde ich mich auf die Suche nach dem Mörder machen.«
»Aber was machst du danach? Wenn du ihn gefunden hast?«
»Darüber habe ich noch nicht nachgedacht.«
24 »Du kennst noch nicht mal deine Umgebung, in der du dich gerade befindest.«

Sina hatte Recht. Maggi wusste nicht, wo er war.
»Du wirst Hilfe brauchen«, sagte Sina. »Und ich werde dir helfen.«
»Wirklich?«
»Natürlich. Ohne mich schaffst du es nicht.«
Maggi sah Sina an und spürte, dass er eine wahre Freundin in ihr gefunden hatte.

#

Kim

Ich wache auf und merke, dass mein Gesicht total verklebt ist. Ich schaue in den Spiegel und sehe, dass ich mich am Vorabend nicht abgeschminkt habe, und ich erinnere mich, dass ich in Tränen eingeschlafen bin.
Also ab ins Badezimmer, dann etwas essen und Brot für den Tag vorbereiten, danach duschen, dann die Haare föhnen, anschließend Zähne putzen, Klammotten für den heutigen Tag aus meinem Schrank suchen.
Jetzt schminke ich mich. Bevor ich losgehe, gucke ich noch meine Nachrichten durch und checke mein Handy. Dann geht es ab in die Schule. Ich hole meine Kopfhörer heraus, stelle ein Lied ein und warte auf den Bus.
Der Bus hat zwei Minuten Verspätung. Ich steige ein, es ist relativ leer. Ich setzte mich auf eine freie Bank und versinke in meinen Gedanken. Meine Gefühle sind sehr gemischt.
Endlich komme ich an. Es ist noch niemand im Klassenraum. Nicht einmal Leon. Als er eine Viertelstunde später in den Raum kommt, guckt er direkt auf meinen Platz. Wir sehen uns lange in die Augen, bis die größte Bitch der Schule auf ihn zukommt und ihn von mir ablenkt.

#

Mia

Mia saß vor dem Bett von Jakob und hielt seine Hand. Es wurde bereits Abend, doch Jakob hatte kein einziges Mal seine Augen auch nur einen Spalt weit geöffnet. Mia hatte panische Angst, dass er nicht mehr aufwachen würde. Die ganze Zeit kamen irgendwelche Ärzte rein, um nach ihm zu gucken, doch sie bemerkten sie gar nicht. Mia saß einfach nur da, guckte Jakob an und

hielt seit gefühlten Jahren seine Hand. Während sie Jakob anguckte, kamen komplett vergessene Erinnerungen wieder hoch, wie sie sich das erste Mal in ihrem Lieblingspark getroffen hatten. Es war Sommer gewesen. Mia hatte das weiße Sommerkleid getragen, das sie von ihrer Mutter geerbt hatte ...

Plötzlich wurde sie aus ihren Träumen gerissen und schreckte hoch. Der Herzschrittzähler piepte immer langsamer und mehrere Ärzte stürmten rein.

Erst redeten sie so leise, dass Mia nichts verstehen konnte, doch irgendwann drehten sie sich um und redeten auf Mia ein.

»Es sieht wirklich nicht gut aus für ihn. Es tut uns leid, aber wir können nichts mehr für ihn tun.«

Mia wurde übel. Ihr wurde schwarz vor Augen und sie brach weinend auf dem Boden zusammen.

»Wir haben alles getan, was wir tun konnten«, sagte einer der Ärzte und ging aus dem Raum.

»Tut uns leid«, sagten die anderen und verließen ebenfalls den Raum.

Nun war Mia mit Jakob allein. Sie lag schluchzend neben seinem Bett und umkrallte seine Hand. Sie flüsterte: »Warum? Warum tust du mir das an? Was soll ich denn auf dieser Erde, wenn du nicht mehr bei mir bist? Erst verliere ich meine Mutter und jetzt auch noch dich? Das ist so unfair!!!!«

Es ertönte ein langer, eiserner Ton aus Richtung des Herzschrittzählers. Mia schrie auf und brach komplett neben ihm zusammen.

Nach einer gefühlten Ewigkeit kam Mias Vater durch die Tür gestürmt. Er setzte sich zu Mia auf den Boden und hielt sie ganz fest in seinen Armen. Mia schluchzte und hörte nicht auf zu schreien.

Irgendwann sagte Mias Papa dann, dass sie nun nach Hause gehen sollten, damit sie sich ausruhen könnte und die Ärzte Jakob wegbringen können. Doch Mia sträubte sich dagegen. Sie wollte es einfach nicht wahrhaben, dass es Jakob nicht mehr gab ...

Nach einer halben Stunde musste Mias Vater sie letztendlich aus dem Zimmer tragen, wobei sie sich immer noch wehrte. Auf den kalten Fluren des UKEs guckten alle Mia hinterher, wie sie weinend von ihrem Vater rausge-

tragen wurde, doch das war in dem Moment das kleinste Problem. Sie schrie durch die Flure: »Neeeeiiiiinnn!!«

Kurz darauf fuhren sie nach Hause.

#

Maggi

»Also, wie wollen wir vorgehen?«, fragte Sina.

»Ich finde, dass du erstmal gesund werden musst«, sagte Maggi. »Wenn es dir dann besser geht, brechen wir auf, um nach dem Mörder zu suchen.«

»Okay, aber du brauchst nicht lange zu warten. Ich liege schon so lange hier, und die Rippen sind auch wieder okay. Ich glaube, dass ich den Verband morgen abbekommen werde. Also, komm morgen einfach hierher.«

Maggi war einverstanden und ging wieder in das Zimmer zurück, in dem er aufgewacht war. Dort angekommen, kam Joy aus der Ecke geschossen und nahm Maggi in den Arm.

»Ooohhhh, süßer Streuner, wo warst du die ganze Zeit. Ich habe mir Sorgen gemacht. So, jetzt kommst du erstmal in die Hundebox.«

Maggi strampelte, er wollte nicht. Wie sollte er denn sonst Sina morgen besuchen, um mit ihr loszugehen?

»Wuff, Wuff!«

Maggi bellte so stark, doch am Ende landete er dennoch in der Hundebox.

»Nein, ich muss doch morgen zu Sina. Aber ich bekomme diese Klappe nicht auf.« Maggi begann, an der Klappe zu kratzen, doch das nützte ihm nicht viel. Er winselte.

»Ach, Streuner, was ist denn los mit dir? Ich muss dich jetzt leider da rein tun, weil ein zweiter Hund hier rein muss.«

Joy ging für höchstens zwei Minuten aus dem Zimmer und als sie wieder zurückkam, hatte sie Sina auf dem Arm. Sie legte Sina ohne Käfig in einen Korb, und Maggis Winseln verwandelte sich in ein glückliches Hecheln.

#

Kim

James und ich sind gerade bei ihm zuhause angekommen und seine Mutter

wartet schon. Wir setzen uns an den Esstisch, um zu essen. Seine Mutter hat unsere Lieblingsburger gemacht (Chicken Cheese Burger).

Als wir mit dem Essen fertig sind, fangen wir mit dem Üben an, doch ich kann mich nicht konzentrieren, weil ich die ganze Zeit an Leon denken muss. James bemerkt schnell, dass etwas nicht stimmt, und fragt mich direkt, was denn mit mir los sei, und ich erzähle ihm, was passiert ist. Er hört aufmerksam zu und gibt mir anschließend Tipps.

Er beichtet, dass auch er sich in ein Mädchen verliebt hat. Ich freue mich so sehr für ihn, da er noch nie zuvor in jemanden verliebt gewesen war. Interessiert frage ich nach, wer denn die Glückliche sei, und er antwortet: »Leyla.«

»Die aus unserer Klasse?«

»Ja, die Leyla meine ich.«

Ich lache und schaue ihn an. Er wird rot und wechselt sofort das Thema.

»Komm, wir müssen weitermachen.«

Gegen 21 Uhr mache ich mich fertig, um nach Hause zu gehen. Als ich auf dem Rückweg Musik höre, sind meine Gedanken schon wieder bei Leon ...

Ich habe gar nicht gemerkt, dass ich bereits vor meiner Haustür angekommen bin. Verwirrt schüttele ich meinen Kopf und schließe die Tür auf. Ich habe vergessen, meine Oma anzurufen, die sich Sorgen gemacht hat, und mich nun fragt, wo ich gewesen sei.

»Bei James«, sage ich und gehe ins Zimmer.

Dann mache ich mich fertig und lege mich ins Bett. Wieder mal habe ich Schmetterlinge im Bauch.

#

Madara

Madara hatte das Gefühl, dass Sasuke in Gefahr war, aber er war noch skeptisch. Plötzlich hörte er Schritte hinter sich. Er dachte, dass es Sasuke wäre, aber es war die Frau. Er fragte sie: »Was willst du hier?«

Sie meinte: »Ich habe mir Sorgen gemacht. Was denkst du denn?«

Madara fragte: »Hast du auch manchmal den Wunsch, die Zeit zurück zu drehen?«

28 »Was ist denn los?«, fragte die Frau.

»Ich habe vor langer Zeit einen großen Fehler gemacht«, erklärte Madara und erzählte ihr die ganze Geschichte. Die Frau war geschockt und hatte Mitleid. Es war bereits 20.30 Uhr und Sasuke war noch immer nicht da. Madara konnte nicht länger abwarten. Er musste wissen, wo sein Bruder war. Er wollte ihn nicht ein zweites Mal verlieren.

Madara kletterte auf ein Dach und aktivierte sein *sharingan*, damit er Sasuke aufspüren konnte. Er hatte sein *chakra* gespürt, die innere Kraft eines jeden Menschen. Sie hatten das gleiche *chakra*. Es dauerte nicht lange, bis er Sasuke entdeckte. Sasuke war im Wald und er war nicht alleine. Madara spürte noch jemanden.

Sofort lief er los, um Sasuke zu retten, ohne die Frau, die im Versteck unter der Brücke blieb. Als er im Park ankam, war er aufgeregt und konnte seinen Augen kaum glauben. Sasuke kämpfte mit dem reichen Bastard, der seinen *sensei* getötet hatte. Madara hatte so viel Wut in sich. Er ging dazwischen, schob Sasuke beiseite und kämpfte selbst gegen den Mann. Er verpasste ihm einen linken Haken, gab ihm einen rechten Tritt gegen den Nacken, doch der Mann war zu stark, um ihn alleine fertig zu machen. Sasuke kam ihm zur Hilfe und schlug dem Mann in die Rippe. Ein Stich mit Madaras Schwert ins Herz des Mannes beendete schließlich den Kampf. Der Mann lag auf dem Boden und blutete.

Madara flüsterte ihm zu: »Das ist die Rache für meinen *sensei*.«

Endlich hatte er seine Rache erhalten. Madara hatte unterschiedlichste Gefühle im Bauch, aber das hier war seit langem sein Ziel gewesen.

#

Kim

Wie jeden Montag und Mittwoch fahre ich am späteren Nachmittag zum Kickboxen. Um mich schon etwas aufzuwärmen, nehme ich mein Fahrrad. Es dauert etwa eine Viertelstunde, bis ich ankomme. Auf dem Weg sehe ich im Park, durch den ich fahre, ein süßes Paar und schon wieder muss ich an meine Eltern denken. Wie glücklich sie gewesen sind, aber auch etwas gestresst. Ich spüre, wie mein Herz ganz schwer wird und habe den Drang, einfach los

29

zu schreien, einmal einfach alles rauszulassen, meine ganze Wut und meine ganze Trauer.

Endlich komme ich an. Ich ziehe mich um und das schwere Gefühl, das mich im Park ergriffen hat, kommt schlagartig zurück. Es ist eine Mischung aus mehreren Gefühlen gleichzeitig. Auf der einen Seite bin ich lustlos und habe auf nichts mehr Bock, auf der anderen Seite freue ich mich aufs Training. Dort kann ich einfach einmal alles rauslassen.

Es ist Punkt fünf. Die einen lächeln mich an, die anderen beachten mich nicht. Wir fangen mit dem Training an und starten wie immer mit einem dreißigminütigen Warm-Up. Es folgen verschiedene Schlagarten, zwischendurch Kicks wie Front- oder Sidekicks. Heute ist ein besonders wichtiges Training, da es die letzte Stunde vor der Prüfung für meinen braunen Gürtel ist. Dies ist der vorletzte Gürtel. Wenn ich diese Prüfung überstehe, ist der schwarze Meister zum Greifen nah.

#

Maggi

Am nächsten Morgen wurde Maggi von einem Gähnen geweckt. Es kam von Sina.

»Na du, schon wach?«, fragte sie.

»Ja, aber erst jetzt.«

Maggi schaute auf Sina und bemerkte, dass der Verband fehlte, der um ihren Bauch gewickelt war.

»Also, ich finde, wir sollten hier erstmal rauskommen, sonst können wir nach gar nichts suchen«, sagte Sina.

»Das stimmt. Aber wie?«

Maggi dachte daran, wie Joy einkaufen gegangen war.

»Ich hab's«, sagte Sina. »Joy geht Mittag zum Einkaufen. Während der Zeit lässt sie uns raus auf den Hof. Dann können wir verschwinden.«

Lange brauchten die beiden nicht zu warten, bis Joy müde ins Zimmer kam.

»Na, ihr Süßen. Ich muss jetzt einkaufen und mir einen Kaffee besorgen und dann gucken wir mal, was ich mit dir mache, Streuner.«



schließen, und ging zum Bäcker.

»So, jetzt müssen wir handeln«, sagte Sina.

»Aber die Tür ist zu. Wie sollen wir die öffnen?«

»Ganz einfach.«

Sina sprang zum Türhenkel hoch und öffnete die Tür, indem sie nach dem Henkel schnappte und diesen beim Landen automatisch runterdrückte, so dass die Tür sich öffnete.

»Was hattest du nochmal gesagt? Dass die Tür nicht aufgeht?«, lachte Sina.

»Hähä, ja gut, ich wusste ja nicht, dass du das kannst.«

#

Mia

Mia saß mit ihrem Vater im Auto. Sie weinte immer noch. Ihr Vater guckte immer wieder zu ihr und versuchte sie zu beruhigen. Mia konnte einfach nicht aufhören zu weinen. Sie guckte aus dem Fenster, sah aber alles nur verschwommen. Ihr war schlecht und alles drehte sich in ihrem Kopf.

Die Fahrt bis zu ihrem Haus dauerte ewig. Mias Vater stieg aus und machte ihr die Tür auf. Sie stieg aus dem Auto. Mia konnte kaum laufen, ihre Beine zitterten, und ihr wurde immer schlechter. Als sie im Haus waren, stand Dorota vor ihr. Sie sah völlig fertig aus und weinte. Beide guckten sich verzweifelt an. Mia überlegte nicht lange und fiel Dorota in die Arme. Es war gut für Mia zu wissen, dass es noch andere gab, die sich jetzt genau so fühlten wie sie. Mia fühlte Dorotas schnellen Herzschlag, doch mit der Zeit beruhigten sich beide wieder etwas.

Danach ging Mia in ihr Zimmer und schloss die Tür ab. Sie wollte niemanden sehen. Sie schmiss sich auf ihr Bett. In ihrem Kopf war alles so leer und sie wusste nicht, was sie jetzt tun sollte. Nach ein paar Stunden klopfte es an ihrer Tür.

»Kann ich reinkommen?«, fragte ihr Vater.

Doch Mia reagierte nicht. Sie wollte nicht, dass er reinkam. Nach kurzer Zeit blickte sie sich in ihrem Zimmer um. Ihr fiel sofort das Bild von Jakob und ihr ins Auge. Als sie das sah, fing sie wieder an zu weinen. Sie konnte hier nicht länger im Zimmer bleiben, hier waren zu viele Erinnerungen. Mia stand auf,

öffnete leise die Zimmertür und schlich sich leise raus, so dass niemand es mitbekam.

Draußen war es schon dunkel. Der Mond schien und es war sehr kalt. Mia wollte an den Ort, wo Jakob und sie sich das erste Mal getroffen hatten. Es war ein Park. Auf dem Weg zum Park musste sie durch viele dunkle Gassen und sie wünschte sich, dass Jakob bei ihr wäre. Bei diesem Gedanken fing sie wieder an zu weinen. Mia weinte den ganzen Weg lang und ihr wurde immer kälter.

Im Park angekommen, sah sie eine Bank. Sie setzte sich hin und guckte nach oben. Der Himmel war voller Sterne. Es war Vollmond. Es war sehr still, und sie hörte nur den Wind.

#

Kim

Ich fahre gerade vom Kickboxen durch den Park nach Hause, als ich ein Mädchen weinend auf der Bank sitzen sehe. Ich gehe zu ihr hin und frage sie, ob es ihr gut gehe. Schnell dreht sie sich weg und versucht, ihre Tränen zu verbergen.

»Darf ich mich neben dich setzen?«, frage ich, und sie nickt schüchtern.

Ich setze mich zu ihr auf die Bank und versuche, sie zu trösten.

»Ich heiße Kim«, sage ich.

Mit weinerlicher Stimme sagte sie: »Mia.«

»Was ist denn los?«

Mia antwortet nicht und eine Zeit lang sagen wir beide nichts.

Plötzlich aber bricht Mia zusammen und weint. Als sie wieder zu sich kommt, erzählt sie mir, dass ihr Freund heute verstorben sei und dass sie früher schon ihre Mutter bei einem Autounfall verloren habe.

Ich bin ganz still, denn ich kann mich direkt in ihre Situation hinein versetzen. Ich spüre, wie auch mir eine Träne über die Wange läuft. Schließlich weine ich richtig los. Als ich mich zu Mia hinwende, sehe ich in ihr verwirrtes Gesicht.

Ich sage: »Auch ich hab meine Eltern vor ein paar Jahren bei einem Autounfall verloren. Danach habe ich bei meinen Großeltern gelebt.«

Mia schaut mich schüchtern an. Beide schweigen wir.

Auf einmal hören wir Schreie. Dann herrscht Stille. Nach ein paar Minuten laufen vier bis sechs Menschen an uns vorbei. Wir sind verwirrt und können nicht mehr an unsere verstorbenen Familienmitglieder denken. Wir machen uns verschiedene Gedanken, bis wir Sirenen hören.

Wir sehen uns an und wissen beide, dass da jemand gestorben sein muss.

#

Maggi

Sina und Maggi schlichen sich durch den Flur bis in den Warteraum, wo auch schon der Ausgang war. Die Tür ging automatisch auf, und mit Leichtigkeit liefen Sina und Maggi auf den Bürgersteig.

»Endlich mal frische Luft«, schrie Sina heraus.

Maggi fand es auch schön, wieder die Luft im Fell zu spüren.

»Na los, Maggi, wir rennen erstmal die Straße runter.«

»Okay.«

»Also, wo warst du zuletzt, als du fast gestorben wärst?«

»Das war so ein riesiger Park mit einer großen ...«

»Ach, ich weiß schon, wo wir hin müssen. Zum Stadtpark. Das ist ein ganzes Stück weg. Aber wir schaffen das.«

»Wow, du kennst diese Stadt aber sehr gut.«

»Ich bin schon oft hier und dort gewesen. Die Gründe dafür waren nicht besonders erfreulich.«

Maggi verstand, wie sich Sina fühlte, doch man merkte ihr an, dass sie durch das Kämpfen viel Mut aufgebaut hatte und nach vorne sah, was Maggi bewunderte.

Nebeneinander liefen sie viele lange Straßen entlang und mussten vielen Kindern ausweichen, die natürlich die Hunde streicheln wollten. Sie hatten keine Zeit. Schließlich konnte der Mörder auch woanders sein. Der Park war nur ein Anhaltspunkt.

Weiter die Straße runter sah man den Park. Die Abendlichter gingen an, was Maggi beunruhigte. Die Menschen gingen um diese Uhrzeit üblicherweise schlafen. Also rannten sie, bis sie vor einer Hauptstraße anhielten, die direkt vorm Park lag.



»Das ist das einzige Problem«, sagte Sina. »Ich möchte nicht von einem LKW zermatscht werden.«

Maggi wunderte sich, warum viele Menschen vor der Straße standen, doch plötzlich blieben die Autos stehen und die Menschen gingen ganz einfach über die Straße.

Sina schrie: »Das ist unsere Chance. Los, Maggi.«

»Ja.«

Sie liefen über die Straße. Die Autos rührten sich immer noch nicht. Es war so, als ob sie extra für die Menschen anhielten. Auf der anderen Straßenseite angekommen, standen sie vor dem Tor. Maggis aufgeregtes Gesicht wurde traurig.

»Na los, Maggi, guck nicht so«, sagte Sina. »Wir sind endlich da.«

»Ich weiß«, sagte Maggi, »aber es sind so schlimme Erinnerungen, die ich mit diesem Ort verbinde. Seitdem weiß ich, dass es nicht nur gute Menschen gibt.«

»Aber du hast mich gefunden«, sagte Sina. »Ich bin bei dir und ich verlasse dich nicht. Schließlich haben wir beide keine Herrchen mehr. Ich schwöre dir,

nicht von deiner Seite zu weichen.«

»Ich danke dir, Sina. Also bleiben wir Gefährten.«

»Ja, wir beide haben Schlimmes durchgemacht. Aber wir haben überlebt und das verbindet uns.«

»Du hast Recht«, sagte Maggi.

Und mit diesen Worten betraten sie den Park.

Als sie durch das frisch gemähte Gras gingen, erinnerte sich Maggi an viele Orte, die seinen Augen keine Freude bereiteten. Doch vom Mörder war keine Spur zu sehen.

»Ich glaube, wir sind nicht allein«, flüsterte Maggi auf einmal, woraufhin sich Sina an ihn schmiegte. Sie sahen sich um und bemerkten, dass viele Menschen hier waren.

»Sina«, sagte Maggi. »Da vorn, da, da ist er.«

»Was siehst du, Maggi?«

Als Sina in die gleiche Richtung schaute, sahen sie ihn, den Mann mit langem Schwert. Maggi rannte los.

#

Madara

Madara sah seinen Bruder an und fragte: »Was hast du getan? Warum hast du mit diesem Mann gekämpft?«

»Ich wollte dich rächen«, sagte Sasuke, »mein Bruder.«

Madara bedeutete der Satz, den Sasuke gesagt hatte, sehr viel. Er umarmte ihn stolz.

»Danke«, sagte Madara.

Aber da war diese Leiche vor ihnen auf dem Boden und sie wussten beide nicht, was sie machen sollten.

Plötzlich hörten sie von hinten ein Bellen. Es war ein Hund, der auf sie zugehauert kam. Der Hund hatte nur ein Auge. Schnell rannten sie weg, aber der Hund verfolgte sie. Mit seinem einen Auge, mit dem er sie fixierte, ließ er sie nicht entkommen. Sie sprinteten nebeneinander her und sprangen in einen Fluss. Der Hund blieb am Ufer stehen und sie konnten schwimmend entkommen.

Zusammen liefen sie zurück in das Versteck unter der Brücke. Dort erwartete sie bereits die Frau.

»Wo wart ihr?«, schrie sie. »Wisst ihr, wie viel Sorgen ich mir gemacht habe?«

Sasuke fragte: »Wer ist das denn, Madara?«

Madara zeigte auf die Frau: »Meine Freundin.«

Und Sasuke grinste.

#

Jason

Als das Spiel dann zu Ende war, rannte ich in die Kabine und zog mich schnell an. Ich ging an jeden Ort, an dem Jason hätte sein können, in die Schule, zu seinen Eltern, aber er war nirgends zu finden. Inzwischen war es schon später Abend, doch ich wollte die Hoffnung nicht aufgeben. Ich ging durch mindestens drei Parks, doch da war er auch nicht. Zum Ausruhen wollte ich mich auf eine Bank setzen, doch da sah ich zwei Mädchen, die traurig auf einer Bank saßen. Ich ruhte mich in der Nähe ein paar Minuten aus.

Dann ging ich weiter und sah plötzlich einen Mann, der erstochen auf dem Boden lag. Ich rannte zu dem Mann hin und versuchte herauszufinden, ob er noch lebte. Er bewegte sich nicht mehr. Überall war Blut und ich rief schnell die Polizei.

Die Polizei kam schon nach fünfzehn Minuten und die Beamten fragten mich, was hier passiert sei. Ich antwortete: »Ich bin in den Park gekommen, um meinen Kumpel zu finden. Er ist verschwunden. Da habe ich diesen Mann auf dem Boden gesehen und Sie gerufen.«

Die Polizeibeamten nahmen meine Adresse auf und ich ging weiter durch den Park. Da sah ich plötzlich Jason mit dem Mann. Ich versteckte mich hinter einem Busch und beobachtete, was der Mann mit Jason machte. Er zog ihn in ein Gartenhaus. Jason schrie die ganze Zeit.

Ich rannte zurück zur Polizei und schrie schon von weitem: »Ich brauche Hilfe!«

Als die Polizeibeamten mich hörten, rannten sie mir entgegen.

»Mein Kumpel Jason«, schrie ich, »er wird gerade von einem Mann mitgenommen. Da hinten, das Gartenhaus!«

Die Polizisten umstellten das Gartenhaus und riefen laut: »Polizei, lassen Sie

den Jungen raus. Sonst kommen wir rein.«

Keiner antwortete. Die Polizisten traten die Tür ein. Der Mann hielt Jason eine Pistole an den Kopf und sagte: »Dieser Junge darf nicht leben.«

Die Polizei griff ein und der Mann schoss los, doch er traf nicht Jason, sondern mich. Ich spürte, wie das Blut aus meinem Körper tropfte. Ich fiel um, mir wurde schwarz vor Augen und irgendwann hörte ich ein Rascheln über mir und machte meine Augen auf. Es war Jason, der neben mir im Krankenhaus saß.

»Ich glaube«, sagte er, »du hast mir das Leben gerettet.«

■■■■■ · NOTIZEN · ■■■■■

■■■■■ · NOTIZEN · ■■■■■

■■■■■ · NOTIZEN · ■■■■■

■■■■■ · NOTIZEN · ■■■■■

■■■■■ · NOTIZEN · ■■■■■

■■■■■ · NOTIZEN · ■■■■■

• IMPRESSUM •



LITERATURHAUS
HAMBURG

Die Klasse 8d der Ida-Ehre-Schule hat »Der finstere Park« gemeinsam mit dem Schreibtrainer Jan Christophersen im Frühjahr 2016 entwickelt und geschrieben. Herzlichen Dank an die Lehrerin Renate Strobel.

Das Copyright der Schulhausromane liegt bei »Die Provinz GmbH Kulturprojekte« (www.schulhausroman.ch), dem Literaturhaus Hamburg und den jeweiligen Schreibtrainern.

Durchführung des Schulhausromans für Deutschland:

Literaturhaus Hamburg, Schwanenwik 38, 22087 Hamburg
www.literaturhaus-hamburg.de, www.schulhausroman.de

Grafik: www.signs-pictures.de

Titelbild: MaVi Koch

Druck: www.druck-mit-uns.de

ISBN: ISBN: 978-3-905976-53-3

SCHULHAUSROMAN Nr. 32

Erste Auflage, Hamburg, Juli 2016

Wir danken unseren Förderern für ihre Unterstützung:



BürgerStiftung
Hamburg



KIDS & FRIENDS
STIFTUNG

Der finstere Park

Es geht um vier Jugendliche und einen Hund, die nicht unterschiedlicher sein könnten. Alle haben ihre eigenen Vergangenheiten, doch am Ende haben sie eines gemeinsam ...

Maggi, der Hund, verlor seinen Besitzer bei einem Mord, Kim ihre Eltern bei einem Autounfall. Auch Mias Mutter starb bei einem Autounfall. Madara sieht seinen Bruder Sasuke nach langer Zeit wieder, und Victor sucht seinen Fußballkumpel Jason.

Am Ende treffen sich alle per Zufall im Park. Was in dieser Nacht geschieht, wird ihnen allen noch lange eine Gänsehaut bereiten.